



Erstes Kapitel.

Zu verzeifelter Lage.

Mexiko ist das Land der Unruhen. Seit seiner Unabhängigkeitserklärung ist es durch zweihundertneununddreißig Revolutionen erschüttert worden. Mexiko ist aber auch das Land der Wunder, denn nicht leicht ist irgendwo der Boden so üppig, das Klima so gesund, die Gegend so prächtig. Leider hat dies auch seine schlimme Seite. Eben wegen seiner bevorzugten natürlichen Lage ist das Reich der Zielpunkt gemeinschaftlicher Wünsche geworden, und namentlich sind es die Nordamerikaner, welche ihren Nachbarn im ewigen Wettbewerb ihr Eigenthum streitig machen. Zur Zeit zogen ganze Trupps von Auswanderern, den Riffl (Büchse) über der Schulter, das Beil in der Hand, nach dem Süden, ohne sich durch Berge, Urwälder, Wüsteneien oder Ströme aufhalten zu lassen. Nicht ohne Verwunderung konnte man diese Leute, gewissermaßen als die Pioniere einer neuen Zivilisation, sich bemühen sehen, den fremden Landstrich mit ihrem eigenen Völkerstamme zu kolonisieren. Sie scheuten sich auch gar nicht, die Einheimischen, wo es anging, mit Gewalt zu verdrängen. Wie es der indianischen Bevölkerung, die sich nunmehr in den unermesslichen Einöden am Rio Gila, Del Norte und Colorado festgesetzt hatte, durch die spanischen Eindringlinge ergangen war, so schien es jetzt diesen ergehen zu wollen. Es ist selbstverständlich, daß das gesetzlose Vorgehen der Fremden die Mexikaner aufs höchste erbitterte, und daß sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwendeten, um ihnen möglichst zahlreiche Hindernisse in